



Mit  
Umfrage

# schulaktiv



## Kompetenzen und Beurteilung

Entwicklung des neuen Lehrplans  
Kompetenzorientierung als Chance  
Beurteilen mit dem neuen Lehrplan

# Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Thema	
Kompetenzen im neuen Lehrplan	4
Kompetenzorientierung als Chance	7
Beurteilen mit dem neuen Lehrplan	9
Aus der Praxis	
Entwicklung des neuen Lehrplans	12
Beurteilungssitzung in der Sekundarschule	15
Beurteilungsgespräch im Kindergarten	17
Verbände haben das Wort	
Modewort (Lehrerinnen und Lehrer AR)	21
Beurteilung als Bilanzierung (Schulleitungen AR)	22
Kolumne	23
Frau Walser meint ...	
Aus dem Departement Bildung u. Kultur	24
Informationen und Neuigkeiten	
Fachstellen und Partnerorganisationen	25
Der Verein Tagesfamilien AR	
Für Schule und Unterricht	26
Hinweise und Materialien	

Beurteilungsgespräch im Kindergarten



Schulblatt des Departements Bildung und Kultur AR

Auflage: 6500 Exemplare

Nächste Ausgabe:  
Nr. 2/2017: 10. November 2017

Redaktionsschluss:  
15. September 2017

Redaktion:  
Anja.Gemperle@ar.ch (Verantwortung), Stefan Chiozza, Dominik Schleich,  
Ingrid Brühwiler

Bilder: Anja Gemperle, zVg

Sekretariat / Anschrift / Inserate / Abonnementsdienst:  
Departement Bildung und Kultur AR, Sekretariat Claudia Iten, Regierungsgebäude  
9102 Herisau, Tel. 071 353 67 35, Fax 071 353 64 97

Layout und Druck: Appenzeller Druckerei AG, 9101 Herisau



Ingrid Brühwiler

## Liebe Leserin, lieber Leser

Kompetenz – dieses Schlagwort ist im Zusammenhang mit dem Lehrplan 21 in vielen Medien präsent. Aber was ist damit gemeint? Ist der Begriff wirklich so neu? Was bedeutet dies für die Volksschulen in unserem Kanton? Warum ist dieser Begriff im neuen Lehrplan der Volksschule Appenzell Ausserrhoden so präsent? Diesen und weiteren Fragen gehen wir in diesem schulaktiv nach.

Mit Kompetenzen sind Fähigkeiten gemeint. Eine Fähigkeit ist eine Verbindung von Wissen, Können und Wollen. Erlerntes soll in verschiedenen Situationen angewendet werden können. Beispielsweise lernen Kinder in der Schule schreiben. Sie wenden diese Fähigkeit im Alltag dauernd an, indem sie beispielsweise ihrem «Gotti» oder ihrem «Götti» fürs Geburtstagsgeschenk danken oder zuhause eine Notiz hinterlassen, wo sie in den nächsten zwei Stunden zu finden sind. Kompetenzen zu erlernen ist somit nichts Neues, das machten wir schon immer. Aber der bisherige Lehrplan gab Lernziele an, der neue formuliert die zu erreichenden Kompetenzen. Das ermöglicht eine andere Sichtweise. Ansonsten sind sich der bisherige Lehrplan und der neue Lehrplan, der aufs Schuljahr 2017/18 eingeführt wird, sehr ähnlich. Aber warum braucht es einen neuen Lehrplan, wenn es doch so viele Ähnlichkeiten gibt? Da sich eine Gesellschaft und mit ihr die Schule im steten Wandel befinden, sind immer wieder Anpassungen an die neuen Umstände nötig. Wir haben durch den neuen Lehrplan die Chance, angepasste Lösungen für unser Schulsystem zu finden und über Gewohntes nachzudenken. Beispielsweise ist der technologische Wandel, den wir nun seit rund zwei Jahrzehnten miterleben, ein Umstand, dem wir in unseren Schulen Rechnung tragen müssen und wollen. Wir können auf die fortschrittlichen Elemente und vielfältigen Traditionen unseres Kantons aufbauen und optimale Lösungen auch für diesen Umstand finden.

Wenn Sie bis hier durchgehalten haben meinen Text zu lesen, dann haben Sie nicht nur die Kompetenz «Texte lesen können», sondern zeigen auch die überfachlichen Kompetenzen «Durchhaltewillen zeigen» und «motiviert bleiben». Viel Spass und vielen Dank!

**Ingrid Brühwiler, Leiterin Abteilung Volksschule**

## Kompetenzen im neuen Lehrplan

Der neue Lehrplan für die Volksschulen von Appenzell Ausserrhoden wird auf das Schuljahr 2017/18 eingeführt. Viele Weiterbildungen für unsere Lehrpersonen haben bereits stattgefunden und andere werden folgen. Es zeigt sich, dass auf viel Bewährtem aufgebaut werden kann: Wer vor dem neuen Lehrplan kompetent unterrichtete, wird dies auch mit dem neuen Lehrplan machen.

### Definition Kompetenzen

Der Kompetenzbegriff ist nicht neu. Kompetenz wird im pädagogischen Feld auch als Persönlichkeitsdimension verstanden, die sich umfassend auf die «führenden, denkenden, wollenden und handelnden Individuen» während ihrer Lern- und Entwicklungsprozesse bezieht. Wenn die pädagogische Definition «Kompetenz» betrachtet wird, dann wird deutlich, dass das soziale, wirtschaftliche und politische Umfeld miteinbezogen wird. Der neue Lehrplan unserer Volksschule fusst auf dem psychologischen Kompetenzbegriff. Meistens wird Weinert zitiert: «Kompetenz bedeutet die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen. Es bedeutet darüber hinaus die damit verbundenen motivationalen, volitionalen (willentlichen) und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in unterschiedlichen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.» Im Lehrplan wird zwischen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen unterschieden. Die fachlichen Kompetenzen beziehen sich – wie der Name sagt – auf konkrete Fächer.

### Überfachliche Kompetenzen

Überfachliche Kompetenzen sind eng mit fachlichen Kompetenzen verwoben. Sie dienen letztlich einer erfolgreichen Lebensbewältigung. Wir unterscheiden im Bereich der überfachlichen Kompetenzen personale, soziale und methodische Kompetenzen. Überfachliche Kompetenzen sind bereits in den heutigen Lehrplänen vorhanden. Neu werden sie zu Beginn des Lehrplans dargestellt.



### Kompetenzorientierung

«Kompetenzorientierung ist keine neue didaktische Erfindung, wie man aufgrund der Diskussion denken könnte. Vielmehr fasst dieser Begriff die bereits über Jahre verfolgte Absicht zusammen, Lernprozesse in der Schule so zu gestalten, dass das vermittelte Wissen im Alltag situationsgerecht zur Anwendung kommt» (Joller-Graf, Zutavern, Tettenborn & Zeiger, 2014).

Der neue Lehrplan ist kompetenzorientiert. Das bedeutet, dass

- die Lernenden auf vorhandenes Wissen zurückgreifen beziehungsweise sich das notwendige Wissen beschaffen,
- sie zentrale fachliche Zusammenhänge verstehen,
- sie angemessene Handlungsentscheidungen treffen,
- sie Lerngelegenheiten nutzen,
- sie motiviert sind, ihre Kompetenzen auch in Zusammenarbeit mit anderen einzusetzen.

### Beispiel neuer Lehrplan Volksschule AR: Lesen, Kompetenzstufe: flüssig lesen

Die Kompetenzen werden im Lehrplan in Kompetenzstufen unterteilt. Beispielsweise heisst eine Kompetenzstufe bei der Grundfertigkeit des Lesens, dass «die Schülerinnen und Schüler einen längeren geübten Text flüssig vorlesen können» (siehe Pfeil bei der Abbildung).

D.2 A	Lesen Grundfertigkeiten	
<div>1. Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Grundfertigkeiten des Lesens. Sie können ihren rezeptiven Wortschatz aktivieren, um das Gelesene schnell zu verstehen.</div>		<div>Querverweise EZ - Lernen und Reflexion [7] EZ - Räumliche Orientierung [4]</div>
D.2.A.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können Piktogramme und einfache Wortbilder aus ihrem Alltagsleben wieder erkennen (z.B. Migros, Coop, Volg, Coca Cola). » können einzelne Buchstaben wiedererkennen (z.B. aus dem eigenen Namen). » können einen Zugang zu (Bilder-)Büchern finden.
	b	» können die passende Beziehung zwischen Buchstaben und Lauten herstellen sowie Buchstaben zu Silben und kurzen Wörtern aus dem schulnahen Wortschatz verbinden. » können kurze Sätze langsam erlesen.
	c	» erkennen vertraute Wörter auf einen Blick (Sichtwortschatz). » können kurze Texte, deren Thema vertraut ist, laut oder still lesen.
	d	» erkennen häufig wiederkehrende Morpheme auf einen Blick (z.B. ver-, vor-, nach- als Vormorpheme, bekannte Stamm-Morpheme).
2	e	» können eine inhaltliche und grammatische Leseerwartung aufbauen.
	f	» können einen längeren geübten Text flüssig vorlesen. » können Wörter bzw. Wortbilder, die ihnen vertraut sind, schnell erkennen (rezeptiver Wortschatz aktivieren).
	g	» verfügen über ein Lesetempo, das dem Textverstehen dient.
3	h	» können einen geübten Text flüssig, mit angemessener Intonation und verständlich vorlesen.

Die Lehrpersonen haben nun verschiedene Methoden diese Kompetenzstufe zu fördern, zum Beispiel können sie eine 1-Minuten-Leseprobe durchführen, d. h. die Geschwindigkeit des Lesenden spielerisch betrachten und dabei den Lesefluss fördern oder sie lassen die Kinder paarweise gegenseitig laut vorlesen.

#### Unterrichts- und Lernverständnis

Unterrichten setzt eine pädagogische Grundhaltung voraus, welche auf natürlicher Autorität, Respekt und Präsenz der Lehrerinnen und Lehrer basiert. Aus dieser Sicherheit gebenden Pädagogik heraus erfolgt Förderung und förderorientiertes Beurteilen, werden Beobachtungen, Rückmeldungen und letztlich auch Bewertungen gemacht. Der Aufbau und die Umsetzung eines positiven Umgangs mit Fehlern sowie das

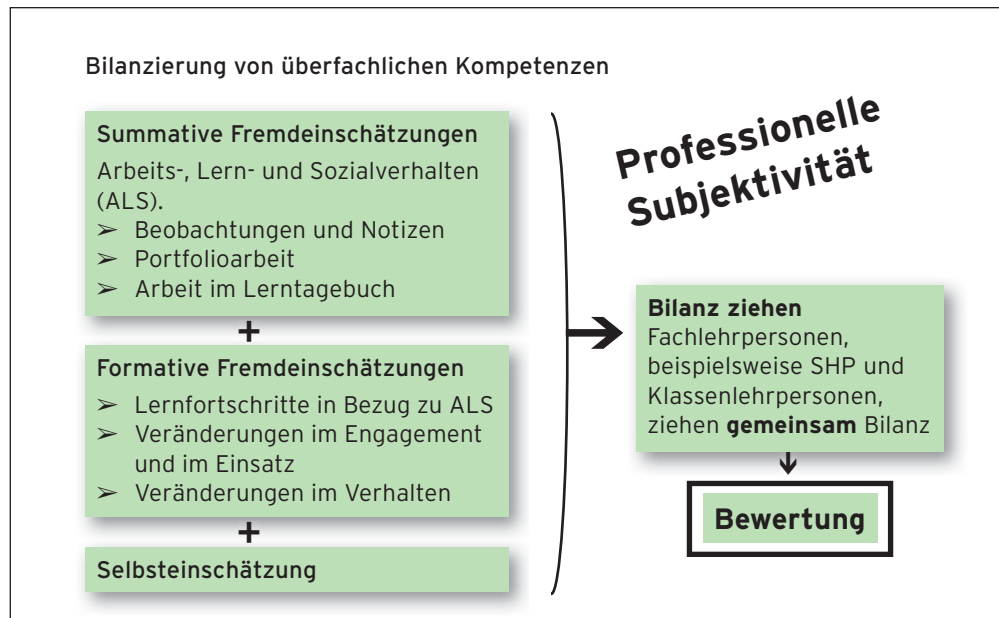
Bewusstsein von möglichen Beurteilungsfehlern, z. B. infolge selektiver oder subjektiver Wahrnehmung, helfen zudem, die Förderung in Lernsituationen erfolgreich zu gestalten.

#### Neue Beurteilung

Mit dem neuen Lehrplan und der zuvor dargestellten Kompetenzorientierung wird auch die Beurteilung neu überdacht. Auch hier bleibt sehr vieles beim Bewährten. Einiges wurde neu erarbeitet. So soll beispielsweise die Chance genutzt werden, der Förderung grösseres Gewicht beizumessen und transparenter in die Beurteilung einfließen zu lassen. Die Bewertung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens im Zeugnis beruht weiterhin auf einem professionellen Ermessensentscheid und schliesst wie bis anhin



# Thema



ein, welche Fähigkeiten (Kompetenzen) jemand besitzt.

Was ist nun neu? Die Art der Bilanzierung verschiedener Leistungen der Kinder kann als neu betrachtet werden oder auch, dass der neue Lehrplan mehr als der alte dazu beiträgt, pädagogisches und didaktisches Handeln zu überdenken und im Team wie auch mit der Klassenlehrperson auszutauschen.

Wirklich neu sind nur der ICF-basierte Beobachtungsbogen\*, der für alle Schulkinder im 1. Zyklus gebraucht wird, und das Erscheinungsbild des Zeugnisses. Als Beispiel sei hier die Bilanzierung von überfachlichen Kompetenzen aufgeführt, welche aus den drei Teilen summative Fremdeinschätzung, formative Fremdeinschätzung und der Selbsteinschätzung des Lernenden besteht. Wie bis anhin werden diese drei Teile berücksichtigt. Neu ist, dass die formative Fremdeinschätzung (und somit Prozesse des Lernens) ein grösseres Gewicht erhält und einfacher dokumentiert werden kann. Die genannten drei Teile führen letztlich nach der Bilanzierung durch die Fachlehrperson zur Bewertung, welche als professionelle Subjektivität bezeichnet werden kann.

Bewährtes wird weiterhin gepflegt: In allen Klassen der Volksschule finden wie bisher die Standort- und die Beurteilungsgespräche statt. Im 1. Zyklus (KIGA und 1./2. Primarklasse) dient als Grundlage für das Ge-

spräch ein Einschätzungsbogen. Im 2. Zyklus (3. bis 6. Primarklasse) werden von der 3. bis 5. Primarklasse Jahreszeugnisse und ab der 6. Primarklasse Semesterzeugnisse ausgestellt. Dabei erfolgt die Bewertung im Zeugnis der 3. Primarklasse wie bis anhin in Worten, ab der 4. Primarklasse werden Noten gesetzt. Die Lehrpersonen können auf viele verschiedene Beurteilungs- oder Kompetenzraster zurückgreifen. Diese eignen sich beispielsweise für die Verfeinerung der Lernziele oder Kompetenzstufen, als Beurteilungsinstrument in Lernphasen oder für die Unterrichtsplanung, die Beratung und für selbstorganisiertes Lernen. Die Raster sollen als Hilfestellungen dienen, aber in keiner Weise dazu, möglichst viele Lernziele respektive Kompetenzstufen abzuhaken. Im Zentrum der Beurteilung soll immer der Gedanke stehen, die Lernenden optimal und nach bestem Wissen und Gewissen zu beschreiben, damit sie ihre Fähigkeiten oder heute gebräuchlicher – ihre Kompetenzen – möglichst gut vertiefen und erweitern können.

Ingrid Brühwiler, Dominik Schleich

\*ICF: Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit

# Kompetenzorientierung als Chance für den Blick auf guten Unterricht

**Ist kompetenzorientierter Unterricht bloss alter Wein in neuen Schläuchen? Nein, wenn man auf die Orientierung an Kompetenzen fokussiert. Und ja, wenn man an die konkrete didaktische Umsetzung im Unterricht denkt. Kompetenzorientierung ist keine Didaktik, vielmehr setzt sie auf eine neue Ausrichtung, nämlich auf kompetentes Handeln statt bloss auf die an Stoff ausgerichteten Lernziele.**

In diesem Beitrag soll kurz geklärt werden, was «Kompetenz» bedeutet, bevor Erwartungen, Herausforderungen und Chancen in Bezug auf kompetenzorientierten Unterricht in den Blick genommen werden. In Weinerts weit verbreiteter Definition, die auch dem Lehrplan 21 zugrunde liegt, umfasst Kompetenz «die

bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können» (Weinert 2001, 27). Es wird deutlich, dass Kompetenzen weder angeboren sind noch auf Reifungsprozessen beruhen, sondern das Ergebnis intelligenter Wissenskonstruktion sind. Kompetenz ist dabei keine generelle Fähigkeit, sondern auf spezifische Inhalte, Kontexte und Situationen bezogen und schlägt sich in konkretem und bewusstem Handeln nieder. Es geht um das Verhindern von trägem Wissen beziehungsweise um das Schaffen von transferierbarem Handlungswissen. Dabei spielen der Wille, die Motiva-



# Thema



tion oder die Umsetzungsbereitschaft der Lernenden eine entscheidende Rolle.

Wenn man die Erwartungen, Hoffnungen und Wünsche, die mit kompetenzorientiertem Unterricht einhergehen, ins Auge fasst, stellt man fest, dass sie aus unterschiedlichen Perspektiven gespiesen werden: dem Blick auf den Vergleich mit anderen Lernenden und dem Fokus auf die individuellen Fortschritte des Lernenden selbst.

Zum einen bietet Kompetenzorientierung mit der impliziten Forderung nach beschreibbarem Können, nach messbarem «Outcome» eine bildungspolitische Antwort auf die Frage der standardisierten Messung, der Vergleichbar-Machung von individuellen und institutionellen Leistungen und der damit verbundenen Steuerung, was gerne auch mit «Bildungsmonitoring» umschrieben wird. Im Streben um Chancengerechtigkeit wird versucht, sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Schulen – ja ganze nationale Bildungssysteme –

miteinander zu vergleichen und damit nicht nur an sich selbst, sondern vor allem an der Leistung der anderen zu messen.

Zum anderen muss dafür aber auch «Kompetenz» als individuelles Handlungswissen und -können in den Blick genommen werden, womit sich die Frage nach den richtigen Unterrichtsinhalten und -prozessen für eine zunehmend heterogene Schülerschaft stellt. Weil «Kompetenz» immer individuell ist, soll Binnendifferenzierung oder zumindest ein mit Heterogenität rechnender und daran ausgerichteter Unterricht das Ziel sein. Ausserdem weisen Begriffe wie «Potenzial» und «Performanz» weiter darauf hin, dass Kompetenzen ein nur schlecht messbares Konstrukt sind, weil sie einerseits von individuellen Voraussetzungen abhängen und sich andererseits nie als Ganzes, sondern immer nur als Handlung in bestimmten Situationen zeigen. Dass sich auf Kompetenz immer nur durch die gezeigte Performanz, also die beobachtbare Handlung, schliessen lässt, stellt denn auch eine der grossen Herausforderungen des kompetenzorientierten Unterrichts dar. Eine zweite ist das Schaffen von Lernsettings, die eine Binnendifferenzierung ermöglichen und durch die Lehrpersonen bewältigbar sind.

Die Chance der Kompetenzorientierung liegt insbesondere darin, dass breit über Unterrichtsqualität nachgedacht wird. In einem guten und kompetenzorientierten Unterricht wird handlungsorientiert, auf Transfer ausgerichtet und mit transparenten Lernzielen gearbeitet. Dabei sollen authentische und schülernahe Inhalte mittels kognitiv aktivierender Lernaufgaben thematisiert, eine Niveaudifferenzierung angestrebt und Formen des kooperativen Lernens, Partizipation und Verantwortung für das eigene Lernen gefördert werden. Diese Kernelemente des kompetenzorientierten Unterrichts sind nicht neu, dennoch wäre eine grössere Verbreitung von deren konsequenter Umsetzung (weiterhin) wünschenswert.

**Marcel Naas**

---

Marcel Naas arbeitet an der Pädagogischen Hochschule Zürich und ist Herausgeber des 2016 erschienen Buches «Kompetenzorientierter Unterricht auf der Sekundarstufe I».

Weinert, F. E. 2001. «Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit.» In Leistungsmessungen in der Schule, hrsg. v. F. E. Weinert, 17-32. Weinheim und Basel: Beltz.



# Beurteilen mit dem neuen Lehrplan

Mit der Einführung des neuen Lehrplans hat das Departement Bildung und Kultur die Grundlagen zur Beurteilung angepasst.

## Die Beurteilung umfasst zwei zentrale Funktionen

In erster Linie haben die Lehrpersonen den Auftrag, die Kinder und Jugendlichen zu fördern. Sie erfassen den Kompetenzstand der Lernenden und unterstützen sie in ihren Lernprozessen. Diese Aufgabe wird in der modernen Fachsprache auch als «Lerncoaching» bezeichnet.

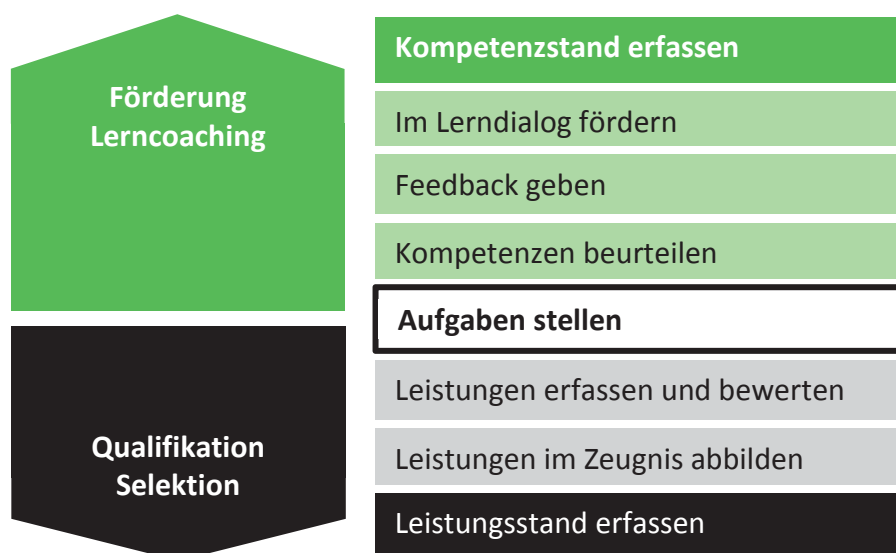


Abb. 1: Die Beurteilung umfasst zwei Funktionen

In zweiter Linie müssen die Lehrpersonen auch Leistungen bewerten und im Zeugnis dokumentieren. Das betrifft die Fachleistungen und das Arbeits-, Lern- und Sozialverhalten. Das Bewerten von Fachleistungen ist aufwändiger und komplexer als das Einschätzen von Kompetenzen im grünen Förderbereich. In der Regel werden schriftliche Prüfungen durchgeführt.

Mit der Einführung des neuen Lehrplans können schriftliche Prüfungen nur noch einen Teil der Leistung erfassen. Weshalb? Dazu ein Beispiel einer Kompetenz aus dem Bereich «Natur, Mensch, Gesellschaft» im 2. Zyklus:

*«Die Schülerinnen und Schüler können ihre Fähigkeiten erkunden und sich selber charakterisieren.»*

Es ist offensichtlich, dass «... Fähigkeiten erkunden...» und «... sich selber charakterisieren ...» kaum mittels einer schriftlichen Prüfung erfasst werden können. Deshalb müssen Lehrpersonen nebst der traditionellen Überprüfungsformen auch auf Beobachtungen im förderorientierten Unterricht (grüner Bereich) zurückgreifen. Wenn Lernende Aufgaben lösen, werden sehr viele Kompetenzen sichtbar. Diese können von der Lehrperson eingeschätzt und als «Prozessleistung» in einer Notiz festgehalten werden.

# Thema

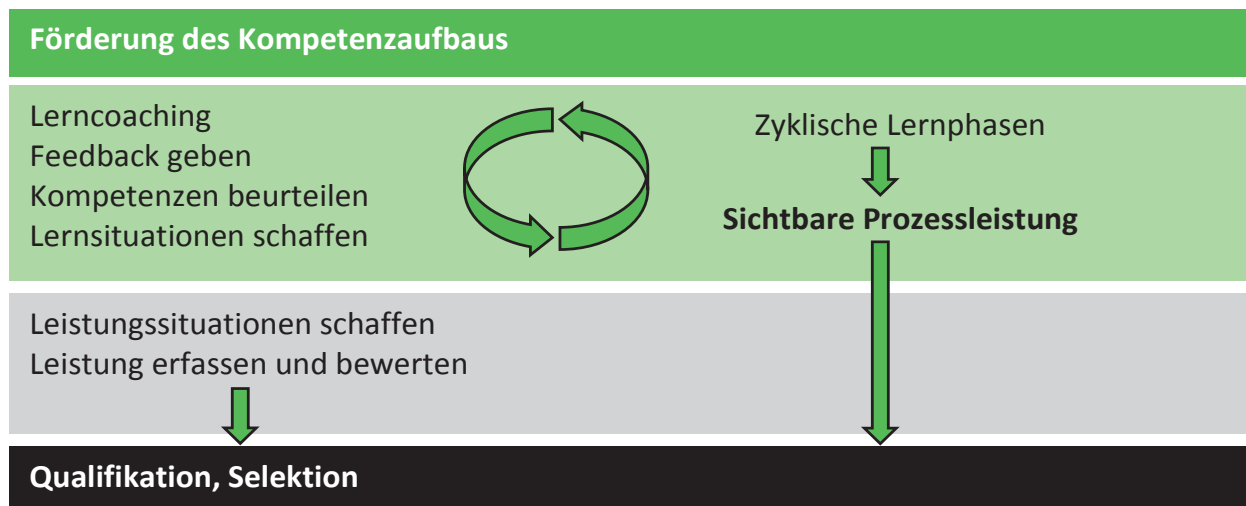


Abb. 2: Prozessleistungen fließen in die Qualifikation ein

Diese zweite Dimension der Prozessleistung hat den Vorteil, dass weder Prüfungsangst noch soziokulturelle Voraussetzungen die Leistung beeinträchtigen, wie das in angekündigten schriftlichen Prüfungssituationen immer wieder der Fall ist.

## Die Bilanzierung für Zeugniseinträge

Die beschriebene zweidimensionale Leistungserfassung bedingt eine Abkehr von rein rechnerisch ermittelten Fachnoten. Wie bei der Einschätzung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens fällt die Lehrperson bei der Festlegung der Zeugnissnote in einer Gesamtbilanz eine professionelle Ermessensentscheid. Der Durchschnitt der bewerteten Prüfungen ist damit nur ein Aspekt, der zur Fachnote im Zeugnis führt. Die Notizen über die Prozessleistungen tragen ebenso dazu bei.

Dieses Vorgehen wird als «Bilanzierung» bezeichnet und ist in den Weisungen zur Beurteilung von Lernenden gesetzlich verankert. Die Lehrpersonen legen ihre Überlegungen zur Bilanzierung am Standort- und Beurteilungsgespräch offen und begründen ihren Ermessensentscheid.

Die Schulen werden die Erziehungsberechtigten nach den Sommerferien 2017 im Rahmen einer Informationsveranstaltung über den neuen Lehrplan und Veränderungen in der Beurteilung informieren und Fragen beantworten.

Detaillierte Informationen können in der Grundlagen-Broschüre und in der Praxismappe eingesehen oder heruntergeladen werden. [www.schule.ar.ch](http://www.schule.ar.ch) Rubrik «Neue Beurteilung von Lernenden ab 2017/2018».

Martin Hofmaier



## Entwicklung des neuen Lehrplans

### Interview mit Hansjörg Müller, Mittelstufenlehrer, Speicher

**Sie waren bei der Entwicklung des Lehrplans 21 im Bereich Mathematik mitbeteiligt. Wie ist das abgelaufen?**

Die drei Fachdidaktiker haben sich vorgängig der Klausurtagungen getroffen, um dann der ganzen Gruppe einen Vorschlag zu unterbreiten. Kontroverse Grundsatzdiskussionen gab es in unserem Fachbereich nicht. Man war sich rasch einig über die wichtigsten Inhalte/Kompetenzen. Der neue Lehrplan musste auch mit den «Nationalen Bildungsstandards» übereinstimmen. Im neuen Lehrplan hat man ganz bewusst entschlackt, z. B. Verzicht auf die schriftliche Multiplikation und Division.

**Was hat Sie am meisten gefreut an dieser Entwicklungsarbeit?**

In unserer Gruppe war eine gegenseitige Wertschätzung sehr deutlich spürbar. Während des ganzen Prozesses haben mich die Fragen begleitet: Können die Schülerinnen und Schüler meiner Klasse die Grundanforderungen erfüllen? Schaffen dies Kinder (auch mit Migrationshintergrund), die in der Mathematik Schwierigkeiten haben?

**Hatten Sie so etwas wie eine gemeinsame Vision (für das Fach Mathematik), gibt es Dinge, welche der Gruppe besonders wichtig waren?**

Alle waren bestrebt, ein »sehr gutes Produkt« zu erarbeiten. Die Fachdidaktiker, die auch über grosse Praxiserfahrung verfügen, setzten ihrerseits die Messlatte sehr hoch, die Lehrpersonen sind sich bewusst gewesen, dass der Lehrplan in der Praxis verstanden und umgesetzt werden kann. Aus diesem Grund hat es immer wieder Hearings gegeben, um von andern Fachpersonen zu erfahren, was gut ist, bzw. es noch zu verbessern gilt.



**Gab es auch schwierige Phasen oder Dinge, welche Sie enttäuscht haben?**

Zu Beginn unserer Arbeit waren die Vorgaben betr. der Kompetenzorientierung und vor allem des Kompetenzaufbaus sehr rigide. Ich habe für den Mathi-Fachbereich den Eindruck bekommen, fachlicher Inhalt und Praxistauglichkeit sind absolut im Vordergrund gestanden. Schade habe ich gefunden, dass der Bereich «Beurteilen» erst im Nachhinein dazugekommen ist.

**Wir starten im nächsten Schuljahr 2017/2018 mit dem neuen Lehrplan. Was setzen Sie nun am liebsten um?**

Ich freue mich auf «Summen von Brüchen mit einem geeigneten Modell (ich wähle das Rechteckmodell) darstellen», weil hier das Rechnen mit Brüchen sichtbar umgesetzt werden kann.

Interview: Stefan Chiozza



# Interview mit Esther Germann, Verantwortliche für die Einführung des neuen Lehrplans

**Sie waren bereits in einer frühen Phase an der Entwicklung des Lehrplans 21 mitbeteiligt. Wie ist das abgelaufen?**

Der Prozess zum Lehrplan 21 lässt sich in verschiedene Phasen gliedern. Ich hole deshalb etwas aus. Der Grundstein für den nun vorliegenden «Lehrplan Volksschule Appenzell Ausserrhoden» auf der Basis des Lehrplans 21 wurde bereits 2006 in der Plenarversammlung der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren Konferenz (d-edk) gelegt. Damals wurde der Beschluss zur Erarbeitung eines gemeinsamen Lehrplans gefasst. Doch bis zur Diskussion über die Inhalte des Lehrplans war noch ein weiter Weg. In einem ersten Schritt wurden die «Grundlagen für einen Deutschschweizer Lehrplan» unter Beteiligung aller einundzwanzig deutsch- und mehrsprachigen Kantone erarbeitet. Allein dieser Prozess bis zur Verabschiedung der «Grundlagen für

den Lehrplan 21» im März 2010 dauerte vier Jahre. In dieser Zeit einigten sich die Kantone auf gemeinsame Ziele wie die Umsetzung der bildungspolitischen Vorgaben (Bundesverfassung) und die Harmonisierung der Ziele und Inhalte des Unterrichts. Auch wurde festgelegt, dass der neue gemeinsame Lehrplan auf den bestehenden Lehrplänen und neuesten fachlichen Erkenntnissen aufbauen, übersichtlich, einfach, verständlich und benutzungsfreundlich gestaltet und kompetenzorientiert aufgebaut sein soll.

Erst nach der Konsultation zu diesen Grundlagen wurde mit der Erarbeitung des Lehrplans gestartet. In jedem Fachbereich arbeitete eine Gruppe, zusammengesetzt aus verschiedenen Fachdidaktikern und Lehrpersonen der verschiedenen Zyklen und aus verschiedenen Kantonen, an der Erarbeitung der Kompetenzen. Dass dieser Prozess – auf der Basis der beschriebenen Vorgaben – ein langwieriger und dis-





kussionsreicher wurde, ist eigentlich verständlich. Der erste Entwurf des Lehrplans 21 enthielt sehr viele Inhalte der bestehenden Lehrpläne, entsprechend umfangreich fiel er denn auch aus.

Jetzt begann die grosse Diskussion um Inhalte und Umfang. Für mich als Mitglied der «Begleitgruppe Lehrplan 21» war dies eine sehr spannende Zeit. In den verschiedenen Gremien wurde um Kompromisse gefeilscht und nach Konsens gesucht. In mehreren Fachhearings und Konsultationen wurden die Meinungen verschiedener Anspruchsgruppen eingeholt. Der gesamte Lehrplan mit allen Kompetenzen und Kompetenzstufen wurde in der Begleitgruppe in mehreren Lesungen überarbeitet und auch immer wieder auf Möglichkeiten zur Kürzung überprüft. Dabei musste immer auch beachtet werden, dass die bestehenden Lehrpläne berücksichtigt bleiben.

Dies war aber auch die Zeit in der öffentlich viel Kritik an diesem Gemeinschaftswerk geübt und von allen Seiten daran herumgezupft wurde. Das auszuhalten, war nicht einfach. Genauso aber laufen demokratische Prozesse ab.

## **Die Diskussionen um den ersten gemeinsamen Lehrplan der Deutschschweizer Kantone werden ja nicht immer problemlos verlaufen sein ...?**

Ja, das war tatsächlich so, denn jeder Kanton versuchte natürlich seinen bisherigen Lehrplan möglichst im neuen Lehrplan 21 wieder vorzufinden. Dann galt es auch die unterschiedlichen Unterrichtszeiten und die unterschiedliche zeitliche Verteilung der Fächer zu berücksichtigen. Die Fachbereichsbezeichnungen, die Inhalte, die Anzahl Kompetenzen, die Kompetenzstufen waren Anlass zu Diskussionen.

Die öffentliche Kritik in verschiedenen Kantonen ging natürlich an den Lehrplangremien nicht spurlos vorbei. Man befürchtete, die Initiativen gegen den Lehrplan könnten auf alle Kantone überschwappen und die Einführung tatsächlich verhindern. Zeitweise wirkte sich das beinahe lähmend auf das Projekt aus.

## **Was hat Sie am meisten gefreut an dieser gemeinsamen Entwicklungsarbeit?**

Am meisten habe ich mich über die Diskussionskultur zwischen den Kantonen und die urschweizerische Fähigkeit der Konsensfindung gefreut. Natürlich wurde hie und da heftig und auch schon mal emotional diskutiert. Man blieb aber stets auf der Sachebene. In unserem Kanton habe ich mich über die Offenheit gegenüber dem neuen Werk gefreut und darüber, dass kaum öffentlich Widerstand gegenüber dem Lehrplan 21 aufkam. Die Kritik, die in der Konsultation geäußert wurde, war konstruktiv und in vielen Punkten nachvollziehbar. Einiges davon wurde in der Überarbeitung aufgenommen.

Bereichernd und auch entlastend war die Zusammenarbeit mit dem Bildungsdepartement St.Gallen. Die Bildungsdirektoren der beiden Kantone hatten sich für eine gemeinsame Planung der Einführung des Lehrplans und je kantonsspezifische Umsetzung entschieden. So konnten wir in Appenzell Ausserrhoden auch von den Angeboten der Pädagogischen Hochschule St.Gallen bei der Weiterbildung der Lehrpersonen zum Lehrplan profitieren.

An dieser Stelle möchte ich auch die Arbeit der Projektleitung und der Fachbereichsgremien der d-edk würdigen. Sie haben teilweise unter enormen Druck

arbeiten müssen. Dieser Druck war sowohl politischer wie auch zeitlicher Art.

Ja, und dann liegt seit einem Jahr der fertige Lehrplan vor – ein Produkt, welches nach meiner Ansicht gelungen ist und hinter dem ich persönlich voll und ganz stehen kann.

### Was ist für Sie die wichtigste Neuerung?

Die wichtigste Neuerung ist zum einen die viel zitierte und manchmal auch falsch verstandene Kompetenzorientierung. Kompetenzen beschreiben das Wissen, über welches Schülerinnen und Schüler verfügen sollen, aber auch die Fähigkeit dieses Wissens in unterschiedlichen Situationen anwenden zu können. Hinzu kommen Haltungen und Einstellungen. Alles zusammen macht einen Menschen kompetent.

Öffnet man den Lehrplan in einem Fachbereich, sieht man auf einen Blick den Aufbau über einer Kompetenz

über alle drei Zyklen vom Kindergarten bis zum Ende der Sekundarstufe. Das ist eine enorme Erleichterung für Lehrerinnen und Lehrer einerseits für die Planung des Unterrichts, aber noch viel wichtiger für den Austausch mit anderen Lehrpersonen am Übergang von Klassen, Stufen und Schulen. In diesem Sinne ist der neue Lehrplan eine Orientierungshilfe – ein Kompass halt.

Künftige Lehrmittel werden auf der Basis des Lehrplans 21 konzipiert sein und somit den Lehrpersonen bei der Planung des Unterrichts und der Umsetzung der Lehrplanziele eine grosse Unterstützung sein. Die allergrösste Neuerung ist aber, dass künftig einundzwanzig deutsch- und mehrsprachige Kantone denselben Lehrplan nutzen und somit ein wichtiges Ziel der Harmonisierung erreicht ist.

Interview: Stefan Chiozza

---

## Beurteilungssitzung der Lehrpersonen

**Das Zeugnis der Oberstufe besteht aus zwei Teilen. Einerseits beinhaltet es die Fachleistungen, welche im Zeugnis mit einer Note abgebildet werden. In einem anderen Teil werden das Arbeits-, Lern- und Sozialverhalten (ALS) bewertet. Ein Besuch in der Beurteilungssitzung der Sekundarschule Heiden zeigt, wie diese Beurteilungen zustande kommen.**

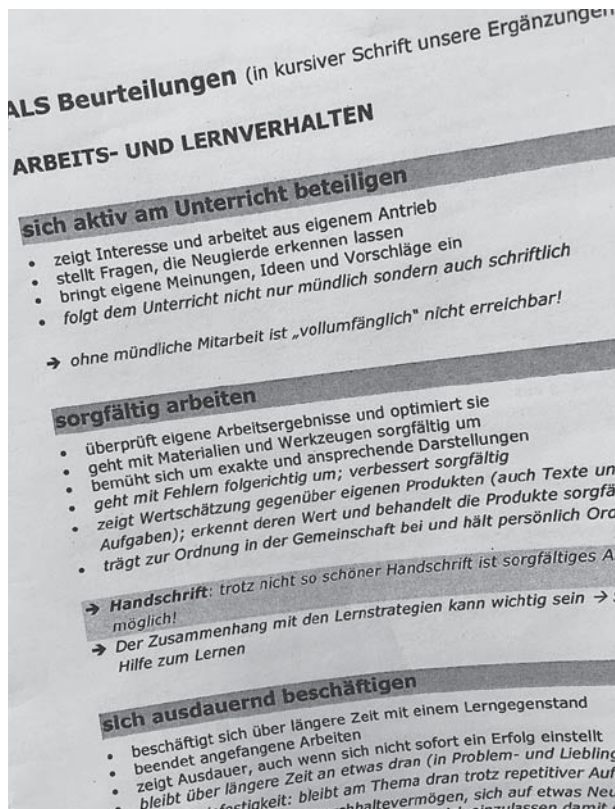
Von der Klassenlehrerin über den Sport- und Geschichtslehrer bis zur Schulischen Heilpädagogin sind alle Beteiligten anwesend. Die Sitzung wird vom Schulleiter geführt. Nach seiner Begrüssung erläutert die Klassenlehrerin, wie sie die Klasse im Allgemeinen wahrnimmt. Sie erzählt, sie habe einen positiven Eindruck der Klasse, die meisten verstünden sich gut und es gäbe wenige Probleme. Dies untermauert sie mit einem Beispiel: Bei der Klassenfahrt mit Übernachtung habe alles und ohne Zwischenfälle gut geklappt. Die Schülerinnen und Schüler hätten auch bereits Vertrauen, besonders die Mädchen kämen oft zu ihr und

erzählen auch Persönliches. Leistungsmässig sei die Klasse eher schwach, sie habe durchgehend tiefere Leistungen als die Parallelklasse, dies sei aber nicht dramatisch.

Nach dem Bericht über den Eindruck der Klasse verteilt sie die Klassenliste, auf welcher sie bereits provisorisch ihre Bewertung vorgenommen hat. Nun werden Beurteilungen jeder einzelnen Schülerin und jeden einzelnen Schülers diskutiert. Das Arbeits-, Lern- und Sozialverhalten wird in 13 Beurteilungskriterien gegliedert und diese mit «v» (vollumfänglich), «m» (mehrheitlich), «t» (teilweise) oder «k» (kaum) bewertet. «Mehrheitlich» bedeutet schon gut und entspricht den Erwartungen, «vollumfänglich» wird nur bei ausserordentlichem Verhalten vergeben. Dies wird auch bei den Elternabenden jeweils so kommuniziert.



# Aus der Praxis



stellt nicht nur eine Wahrnehmung einer Lehrperson dar, sondern von verschiedenen Lehrpersonen in verschiedenen Fächern. Durch die Diskussion und gemeinsame Festlegung der Bewertung kann diese besser vertreten werden, als wenn sie von einer einzelnen Lehrperson entstanden wäre.

«Die Gespräche finden im Hinblick auf die Elterngespräche statt.» *Hans-Peter Hotz, Schulleiter*

Die Lehrpersonen tauschen sich nicht nur über die Bewertung aus, sondern besprechen auch, wie sie die Jugendlichen bei der Entwicklung unterstützen könnten. Bei der Festlegung der Bewertung wird berücksichtigt, dass es sich um eine 1. Sekundarklasse handelt. Die Jugendlichen haben noch Zeit, ihr Potential auszuschöpfen, das Zeugnis ist noch nicht relevant für Bewerbungen. Es soll den Schülerinnen und Schülern verdeutlichen, in welchen Bereichen sie sich zu verbessern haben, um für die Berufslehre oder weiterführende Schulen gewappnet zu sein. Eine tiefere Beurteilung soll keinesfalls als Strafe gesehen werden, sondern als Ansporn zur Verbesserung. Gemeinsam mit dem Jugendlichen und den Eltern werden Möglichkeiten diskutiert, wie in den entsprechenden Bereichen Fortschritte erzielt werden können.

**Anja Gemperle**

\*Namen von der Redaktion geändert

«Ralf\* ist gedanklich meist dabei. Ich würde ein «m» oder «t» setzen. Was meint ihr?»

«Bei mir träumt er sehr viel und konzentriert sich nicht. Dies muss beim Elterngespräch unbedingt angesprochen werden!»

«In der Mathematik ist er immer voll dabei, ich fände ein «m» gerechtfertigt.»

Die Diskussionen zeigen, dass sich die Schülerinnen und Schüler bei den verschiedenen Lehrpersonen und Fächern zum Teil sehr unterschiedlich verhalten. Deshalb ist dieser Austausch der Lehrpersonen so wichtig, um ein Gesamtbild zu bekommen.

«Dies sind eigentlich die wichtigsten Gespräche unter uns Lehrpersonen.» *Maria Grazia Beerle, Fachlehrerin*

«Seid ihr mit meinem Vorschlag für Alina\* so einverstanden? Können wir dies so als Team vertreten?» Die gemeinsame Besprechung gibt der Lehrperson einerseits eine gesamthafte Sicht auf die Schülerin oder den Schüler, andererseits aber auch Sicherheit und Legitimation gegenüber den Eltern. Die Bewertung

## Beispiel «Problem erfolgreich lösen»

### Kriterien:

- verschafft sich einen Überblick und erkennt das Problem
- analysiert Probleme, bevor er oder sie nach Lösungen sucht
- entwickelt eigene Problemlösungen und setzt sie um
- kann Transfer leisten, an Erfahrungen und Vorwissen anknüpfen
- erkennt Probleme; bleibt am Problem dran, kann sich durchbeissen
- holt selbständig Hilfe und findet eigene Wege
- Es ist nicht zwingend, dass alles selbständig gelöst wird! (Wird zum richtigen Zeitpunkt die richtige Hilfe geholt?)





Beurteilungsgespräch im Kindergarten

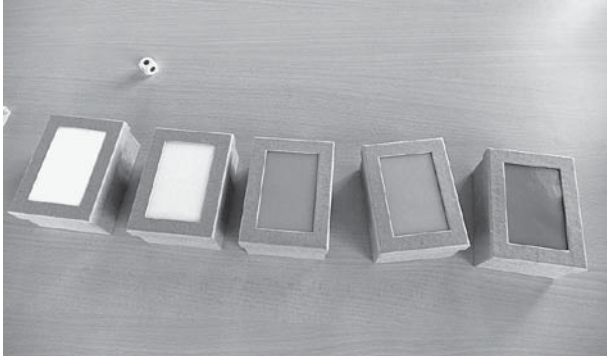
## Julian kann sehr gut mit Legos bauen

**Verschieden farbige Schachteln und ein Farbwürfel liegen auf dem Tisch. Nur ein Mäppli mit Notizen und ein Schreibblock weisen darauf hin, dass hier gleich ein Beurteilungsgespräch stattfinden wird. Als Julian mit seinen Eltern den Kindergarten betritt, ist er zuerst etwas scheu. Es ist sein erstes Beurteilungsgespräch und er scheint sich nicht genau vorstellen zu können, was nun passieren wird.**

In den Schachteln befinden sich Kompetenzkarten, welche auf der einen Seite Bilder aus dem Kindergarten zeigen, auf der Rückseite sind die Kompetenzen beschrieben. Julian darf würfeln und aus der entsprechenden Schachtel das Kärtchen herausnehmen. Auf der Karte in der roten Schachtel sind Lego und Zahlen abgebildet. Die Kindergärtnerin Simone Cecchinato fragt Julian, was das bedeuten könnte. Mit

einem grossen Grinsen im Gesicht erzählt Julian, dass er sehr gerne mit den Legosteinen baue. Simone Cecchinato bekräftigt ihn und weist darauf hin, dass er auch schon sehr gut zählen könne. Als nächster darf Julians Vater würfeln. In seiner Kiste ist eine Karte mit einem Buch darauf. Julian wird gefragt, ob er denn gerne Bücher anschau. «Ich höre lieber zu.» Die Eltern bestätigen, dass er sehr gerne Geschichten höre und Simone Cecchinato fügt hinzu, dass Julian im zweiten Kindergartenjahr in die Bibliothek dürfe und sich Bilderbücher mit nach Hause nehmen könne. Den Eltern beschreibt sie, dass Julian sich sehr gut Dinge merken könne, er höre gut zu und nehme rasch auf. Sein Gedächtnis sei für sein Alter sehr gut entwickelt. So werden noch die restlichen drei Schachteln mit den Inhalten Motorik (Umgang mit Stift und Schere), Personalkompetenzen (Durchhaltewille, Geduld) und Sozi-

# Aus der Praxis



alkompetenzen (mit anderen Kinder zusammenspielen) besprochen. Dann darf sich Julian eine CD aussuchen und im Nebenraum die Geschichte hören. Simone Cecchinato hat nun mit den Eltern noch Zeit, die einzelnen Aspekte intensiver zu diskutieren.

Das Beurteilungsgespräch im Kindergarten findet grundsätzlich mit dem Kind statt. Durch das Gespräch als Standortbestimmung wird dem Kind Wertschätzung entgegengebracht. Die Lehrperson und die Eltern nehmen sich Zeit, um die Selbsteinschätzung des Kindes zu hören, Rückmeldungen zu geben und die Entwicklungsschritte zu würdigen sowie sich gemeinsam über die weiteren Ziele auszutauschen.

*«Das Kind erfährt direkt, was die Lehrperson über es denkt, wie es von der Lehrperson wahrgenommen wird. Dies wird sonst selten so ausdrücklich formuliert.»*, Simone Cecchinato, Kindergärtnerin

Im Kindergarten Speicher wird das Beurteilungsgespräch in zwei Teilen durchgeführt. Beim ersten Teil ist das Kind anwesend und wird stark miteinbezogen. Die Kindergärtnerin achtet darauf, in einer kindgerechten Sprache zu sprechen. Im zweiten Teil findet das Ge-

spräch allein mit den Eltern statt. Einerseits ist die Aufmerksamkeitsspanne des Kindes langsam vorbei. Andererseits können mit den Eltern Herausforderungen oder kleinere Probleme besprochen werden, ohne gleich ein zweites Gespräch durchführen zu müssen. Dies würde den zeitlichen Rahmen der Lehrperson sprengen. So muss nur bei wirklich schwierigen Gesprächen ein zusätzlicher Termin gefunden werden. In diesem zweiten Teil kann die Lehrperson auch in einer anderen Sprache sprechen und den Eltern noch konkreter die Leistungen des Kindes darstellen. Wo im ersten Teil mit dem Kind übers Legospielen und Zählen gesprochen wurde, wird jetzt auf das räumliche Vorstellungsvermögen und die mathematischen Vorläuferfähigkeiten eingegangen.

Anja Gemperle

*«Wir sind sehr glücklich, Julian gefällt es gut im Kindergarten.»*, Nadine W., Mutter von Julian

*«Das Gespräch fand ich gut, es war eine angenehme Atmosphäre. Wir haben uns gefreut. Besonders schön fand ich den spielerischen Einstieg mit Julian. Mit dem Würfeln und den farbigen Karten hat die Kindergärtnerin seine Aufmerksamkeit direkt auf das Gespräch gelenkt.»*, Jack W., Vater von Julian

## Interview mit Simone Cecchinato, Kindergärtnerin

### Wie haben Sie sich auf das Gespräch vorbereitet?

Jedes Kind hat ein Mäppli, wo Beobachtungen datiert reingelegt werden. Bei speziellen Fällen werden auch Notizen von Telefongesprächen und Notizen der Heilpädagogin in diesem Mäppli aufbewahrt. Zum ersten Mal habe ich in diesem Jahr auch den ICF-Bogen verwendet.

Besonders wichtig zur Vorbereitung eines Gesprächs ist der persönliche Austausch von uns zwei Kindergärtnerinnen. So können die verschiedenen Wahrnehmungen und Beobachtungen besprochen werden, was ein ziemlich gutes Bild des Kindes ergibt. Auch der Austausch mit weiteren Personen, wie zum Beispiel der Heilpädagogin, der Logopädin oder der DaZ-Lehrperson, werden miteinbezogen.

Fürs Gespräch mit Julian brauchte ich relativ wenig Vorbereitungszeit. Es gibt aber heiklere Gespräche, welche viel aufwändiger sind, bei diesen muss ich mir viel länger Gedanken machen, wie ich gewisse Punkte ansprechen kann. Es kommt sehr auf die Wortwahl und die Formulierung an, damit ich bei den Eltern auf offene Ohren stosse.

### Gab es wichtige Punkte, welche Sie bei diesem Gespräch mit Julian unbedingt ansprechen wollten?

Es gab Punkte, welche ich den Eltern mitgeben wollte. Eine überdurchschnittlich positive Eigenschaft von Julian wollte ich unbedingt erwähnen. Bei einem Aspekt wollte ich den Eltern mitgeben, dass auch sie an diesem Thema dranbleiben. Wenn Julian so weitermacht, wird ihn aber nichts an einer guten Schulkarriere hindern.

Allgemein möchte ich bei den Gesprächen auch auf die Schwächen hindeuten. Aber ich will auf keinen Fall das Kind blossstellen oder schlecht machen. Es geht darum, dem Kind zu helfen und benötigte Unterstützung möglichst früh zu erkennen. Unangenehmes muss also dem Kind zu liebe angesprochen werden.

### Was ist besonders zu beachten, bei einem Gespräch mit einem Kindergartenkind und dessen Eltern?

Wenn das Kind dabei ist, muss man viel mehr auf die Wortwahl achten. Man muss einfach und verständlich reden, Fachbegriffe weglassen und sich kurz halten. Ein kindgerechter Wortschatz und klare Aussagen sind zentral. Man muss konkret auf das Kind eingehen und dabei auf seinen Entwicklungsstand achten. Auch müssen nicht alle Aspekte angesprochen werden. Einige Punkte reichen, um dem Kind die Wertschätzung entgegen zu bringen. Bei so kleinen Kindern ist dann die Aufmerksamkeit ziemlich schnell weg, weshalb ich dann in einem zweiten Teil ohne das Kind alle weiteren Aspekte mit den Eltern alleine bespreche.

### Welche Schwierigkeiten können sich bei einem Gespräch ergeben?

Es gibt natürlich heikle Gespräche. Beispielsweise wenn ein Kind grosse Defizite hat und die Eltern das nicht einsehen wollen. Da schätze ich es dann besonders, dass ich so gut eingebettet bin. Ich habe das ganze Team und die Schulleitung im Rücken. Schwierige Gespräche sprechen wir immer vorher im Team gut ab und beim Gespräch selbst ist dann oft die Heilpädagogin dabei, manchmal auch die Schulleitung.



«Ich mache sehr gerne Elterngespräche»; Simone Cecchinato, Kindergärtnerin



# Aus der Praxis

Abgesehen von den wenigen heiklen Gesprächen, kann die Sprache ein Hindernis darstellen. Ich habe schon erlebt, dass mich Eltern kaum verstanden haben, weil ich viele Fachbegriffe verwendet habe. Das ist mir gar nicht bewusst gewesen, da ich diese Begriffe täglich brauche. Ich möchte aber mit Eltern jeglichen Berufes und Bildungsstandes über das Kind sprechen können und ihnen meine Wertschätzung entgegenbringen. So muss ich mich oft selbst daran erinnern, möglichst klar zu sprechen.

## Welche Erfahrungen haben Sie allgemein mit Beurteilungsgesprächen im Kindergarten gemacht?

Meist kommen beide Elternteile zum Gespräch, was ich sehr schätze. Dies gibt mir ein kompletteres Bild.

Ich erfahre viel über die Familiensituation, über den Umgang miteinander und die familiären Gewohnheiten. Dies erleichtert mir, das Kind im gesamten Kontext zu sehen und zu verstehen.

Ist das Kind beim Elterngespräch anwesend, kann es zeigen, was es schon gut kann und wo es sich noch verbessern kann und hört dies auch von der Kindergärtnerin. Aber ich schätze das Gespräch alleine mit den Eltern auch sehr, da man sachlich auf der Erwachsenenenebene diskutieren und auch genauer auf die Eltern eingehen kann. Unsere Lösung von dem zweigeteilten Gespräch finde ich daher ideal.

Interview: Anja Gemperle



Hast du schon das neue «schulaktiv» gelesen?





## Modewort

Wie lautet das Wort des Jahres? Kompetenzorientierung? Lehrplan? Nein, weit gefehlt: es heisst Filterblase. Dieser Begriff bedeutet die Gängelei und Bevormundung des Internetbenutzers durch die mächtigen Suchmaschinen. Das heisst, dass wir im Internet nicht das finden, wonach wir suchen, sondern, dass uns das vorgesetzt wird, was unsere Datenspuren im Netz über uns aussagen.

Im schulischen Umfeld dürften es «Kompetenzorientierung» und «Lehrplan 21» freilich in die oberen Ränge schaffen. Werden wir Lehrkräfte unseren Beurteilungsstil im Sinne des Lehrplans 21 anpassen müssen? Werden wir ab jetzt nur noch kompetenzorientiert unterrichten und beurteilen? Wie war das mit den Lernzielen im Unterricht? Ein Beispiel aus der Praxis: Lea lernt in der 6. Klasse die Bedeutung verschiedener Verben der englischen Sprache. Das entsprechende Lernziel hat die Fachlehrerin der Klasse transparent gemacht. Jetzt kommt die Kompetenzorientierung ins Spiel: Im nächsten Schritt soll Lea ihre Kompetenz beweisen, indem sie zu gegebenen Bildern eine Ge-

schichte schreibt und die besagten Verben korrekt verwendet. Durch variantenreiches und sinnhaftes Üben hat sich bei Lea eine Kompetenz bezüglich dieser Verben entwickelt. Der nächste Schritt ist die Performanz: Lea kann die Verben spontan anwenden, wenn sie mit ihrem Onkel aus Australien skypst oder im Ausland angesprochen wird oder in der Schule ein Rollenspiel durchführt. Die Verben sind ihr in Fleisch und Blut übergegangen.

Um keinen Schüler zu überfordern, braucht es die kleinen Schritte zum grossen Ziel. Der Lehrplan 21 möchte uns Mut machen, weiterhin solide zu arbeiten und Grundlagen zu legen und diese natürlich auch zu prüfen. Gleichzeitig fordert er uns auf, das Gelernte in einen grösseren Zusammenhang zu stellen und dem Schüler die Möglichkeit zu geben, seine Kompetenz in Transferaufgaben zu beweisen. Sich einseitig auf die Kompetenzen zu beschränken, würde sowohl dem Lehrplan als auch dem Schüler nicht gerecht.

Michael Weber, Präsident LAR

## Beurteilung als Bilanzierung

Mit Einführung des neuen Lehrplans hat das Departement Bildung und Kultur auf Beginn des neuen Schuljahres auch neue Beurteilungsformen im Sinne einer ganzheitlichen Bilanzierung erarbeitet. Diese zeichnen sich durch eine hohe Transparenz und Nachvollziehbarkeit für Eltern- und Erziehungsberechtigte aus. Die Umsetzung erfolgt förder- und prozessorientiert, damit einerseits die Ressourcen des einzelnen Kindes gestärkt und andererseits an gewissen Defiziten motiviert gearbeitet werden kann. Im Schulalltag war bis anhin eine rein summative Bewertung mit Noten in Form von Lernkontrollen vorherrschend. Mit Einführung der Bilanzierung kommen formative Beurteilungsformen ohne Noten stärker zum Zug, um den Lernenden differenziertere Rückmeldungen zu ihrem Lernprozess bzw. -fortschritt zu geben. Durch summative wie auch formative Beurteilungsformen werden Kompetenzen besser überprüfbar und es können gezielt Rückschlüsse für die individuelle Förderung gezogen werden. Der persönliche Kontakt zwischen der Lehrperson und den

Lernenden in Form von Lerngesprächen erachten wir als sehr wichtig. Die Lernenden werden dadurch in den Beurteilungsprozess miteinbezogen und übernehmen Verantwortung für das eigene Lernen. Das Nachdenken über das Wie und Wozu man etwas lernt, erhält somit eine grössere Bedeutung.

Die erweiterte Beurteilungspraxis ist für Lehrpersonen anspruchsvoll und erfordert in der Einführungsphase entsprechende Weiterbildungsangebote, um das nötige Hintergrundwissen zu erwerben und im Schulalltag kompetent umzusetzen. Aus Sicht der Schulleitungen AR ist dabei eine schrittweise Einführung anzustreben. Wir sind überzeugt, dass eine solche ganzheitliche Bilanzierung das gezielte Fordern und Fördern der Kinder begünstigt und für alle Beteiligten eine umfassendere Sicht auf den Entwicklungs- und Leistungsstand der Kinder ermöglicht.

**Andrea Galli, Vorsteherin Schuleinheit Wilen Herisau**  
**Hans-Peter Hotz, Schulleiter Heiden**  
**Markus Stäheli, Schulleiter Herisau**





## Frau Walser meint ...

Was ich da nicht alles gelesen habe über den Lehrplan 21 in den letzten Jahren! Er sei «ein Bürokratiemonster» und «zerlegt mit seinen unzähligen Kompetenzen und Kompetenzstufen die Schule und die Schüler in ihre Einzelteile, so lange, bis man das ganze aus den Augen verliert». Das «Zauberwort der neuen Bildungsbibel heisst Kompetenzen, die meist an beliebig austauschbaren Inhalten erworben werden können». Die Schüler würden isoliert und nur noch «von einem Lerncoach betreut», was «die Guten rasant schnell noch besser und die Schlechten schlechter» werden lasse. Die Schüler würden ideologisch beeinflusst, vor allem bei Fragen des familiären Lebensstils und der Einstellungen zur Sexualität.

Ich bin deshalb sehr beruhigt gewesen, als die Lehrerin meines Bubens mir versicherte, dass dies nicht zutreffe und die Kinder in Appenzell Ausserrhoden auch im neuen Schuljahr mit dem neuen Lehrplan ganz normal zur Schule gingen und Dinge lernen und immer noch ganz normale Lehrerinnen und Lehrer hätten.

Ich habe sie gefragt, ob es nicht ein wenig doof sei, dass die Kinder nichts mehr wissen, sondern nur noch

kompetent sein müssten. Sie hat mir ganz geduldig erklärt, was es mit dem neuen «Kompetenzorientierten Unterricht» auf sich hat. Es reiche nicht mehr ganz aus, dass ein Kind etwas auswendig lerne und am anderen Tag brav auf das Prüfungsblatt schreiben könne. Es müsse es wirklich begriffen haben und auch in einem abgeänderten Zusammenhang anwenden können!

Hurra, habe ich gedacht, da brechen für uns Mütter goldene Zeiten an! Ein Hoch auf die ungeliebten Dreisatzrechnungen: «Die Mutter hat für die vierköpfige Familie 1,2 kg Kartoffeln und 600 g Rüebli gerüstet. Nun kommen spontan noch 2 Personen zu Besuch. Wieviele Kartoffeln und Rüebli muss sie zusätzlich schälen?»

Da werden die Hausaufgaben hoffentlich heissen: Berechne die Mengenangaben für eure Familie zu Hause, kaufe auf dem Heimweg die Zutaten ein und bereite daraus eine feine Rösti und ein leckeres Rüebli Gemüse zu. Noch besser wäre natürlich, wenn die Familie nach dem Essen grad auch noch die Note für das Gericht geben könnte ...!



## Leserumfrage zum schulaktiv

Ihre Meinung ist gefragt! Bitte füllen Sie den beiliegenden Fragebogen aus und geben ihn Ihrem Kind bis zum **9. Juni 2017** in die Schule mit. Sollte die beiliegte Umfrage im Heft fehlen, melden Sie sich bitte bei Claudia.Iten@ar.ch, 071 353 67 35.



«schulaktiv»-Leser sind besser informiert!



## Elternbrochure zum neuen Lehrplan

Zur Information der Erziehungsberechtigten erstellte die Abteilung Volksschule einen Informationsflyer mit den wichtigsten Informationen. Die Broschüren wurden von den Schulen verteilt. Die Broschüre ist auch auf der Homepage: [www.schule.ar.ch](http://www.schule.ar.ch)

HERZLICH  
WILLKOMMEN BEIM  
EINMALEINS  
FÜRS BUCHEN VON  
SCHNEESPORTLAGERN  
& SCHNEESPORTTAGEN!

Die Buchungsplattform [gosnow.ch](http://gosnow.ch) macht es für Lehrpersonen viel einfacher, Schneesportlager und Schneesporttage zu buchen: Sie sehen alle Angebote auf einen Blick, alles wird organisiert – und Sie haben nur einen einzigen Ansprechpartner!

Wir freuen uns, Sie und Ihre Klasse auf die Piste zu bringen: [gosnow.ch](http://gosnow.ch)



Schneesportinitiative Schweiz  
Initiative sports de neige Suisse  
Iniziativa sport sulla neve Svizzera



# Aus Fachstellen und Partnerorganisationen



Der Verein Tagesfamilien AR:

## Ergänzendes Angebot zur Kita

In den letzten Jahren hat sich der Verein Tagesfamilien AR mit seinem Angebot der Betreuung von Kindern in Tagesfamilien als eine unverzichtbare Ergänzung zu den Kindertagesstätten (Kitas) etabliert. Die beim Verein angestellten Tagesmüttern betreuen die Kinder zu flexiblen Zeiten und können somit auf Wünsche der abgebenden Eltern eingehen. Für Eltern mit unkonventionellen Arbeitszeiten bedeutet dies eine grosse Hilfe. Die betreuten Stunden nehmen laufend zu. Das Angebot entspricht also einem grossen und nach wie vor wachsenden Bedürfnis.

Ansprechperson ist die Vermittlerin Karin Jeker. Sie hat eine glückliche Hand im Finden von Tageseltern und der Vermittlung der zu ihnen passenden Kinder. Mitt-

lerweile werden 79 Kinder in 28 Tagesfamilien betreut. Das bedeutet, dass 79 Kinder unseres Kantons während der Abwesenheit ihrer Eltern eine sorgsame und liebevolle Betreuung erleben dürfen.

Die Zusammenarbeit mit den Gemeinden ist noch nicht flächendeckend; Vertragsgemeinden sind Herisau, Teufen, Heiden, Urnäsch, Rehetobel, Schönengrund, Lutzenberg. Es werden auch Kinder aus anderen Gemeinden betreut. Die Eltern, die in den Nicht-Vertrags-Gemeinden leben, bezahlen höhere Tarife.

Auskünfte für Familien, die Kinder aufnehmen oder abgeben möchten, gibt es unter:

[info@tagesfamilien-ar.ch](mailto:info@tagesfamilien-ar.ch)

# Für Schule und Unterricht



## Buch «Recht auf Recht»

Mit rund 80 Beispielen zeigt Peter Hofmann in «Ihr Recht auf Recht», mit welchen rechtlichen Fragestellungen Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden konfrontiert sein können. Der Jurist, ehemalige Lehrer und langjährige Schulratspräsident greift Themen wie Vertragsrecht, Treue- und Sorgfaltspflicht, Urheberrecht oder die Fürsorgepflicht der Schulleitung auf. Antworten auf juristische Fragen rund um Schule und Unterrichten – fundiert, praxisnah, verständlich.

Bestellungen unter [www.lch.ch/webshop](http://www.lch.ch/webshop)

## iigfädlet

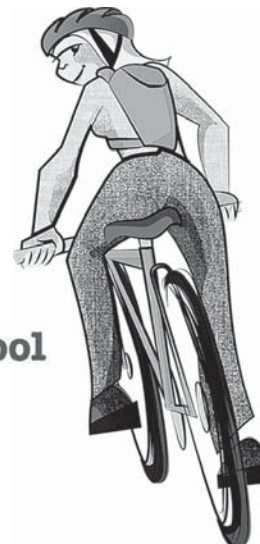
Festes Tuch, feiner Musselin, zarte Stickereien und raffinierte Veredelungen. Feuchte Keller, lärmige Hallen, Tröcknetürme und Jugendstilvillen. Katholischer Drill, Kinderarbeit, Kettenstich und kreative Köpfe. Weber, Näherinnen, Fabrikanten und Unternehmer. Trogen, St.Gallen, Lyon und Amerika ... Die Ostschweiz war über Jahrhunderte führend in der schweizerischen Textilindustrie. Und auch heute noch werden hier für eine internationale Kundschaft hochwertige Gewebe produziert. Acht Ostschweizer Museen geben im Rahmen der Gemeinschaftsausstellung «iigfädlet» Einblick in Geschichte und Gegenwart, mit für auf Schulklassen zugeschnittenen Angeboten.

30. April bis 29. Oktober 2017, [www.iigfädlet.ch](http://www.iigfädlet.ch)



## Kulturvermittlung Ostschweiz – Kklick

Die neue kklick-Broschüre ist da! Die Broschüre zeigt eine Auswahl aktueller Kulturvermittlungsangebote in der Ostschweiz. Sämtliche Angebote finden Sie unter [www.kklick.ch](http://www.kklick.ch)



**bike2school**

## bike2school im Frühling

bike2school – die Aktion von Pro Velo Schweiz – motiviert Klassen aus der ganzen Schweiz zum Velofahren. Schülerinnen und Schüler ab der vierten Primarschulstufe fahren so oft wie möglich mit dem Velo zur Schule und sammeln dabei Punkte und Kilometer im Wettbewerb um attraktive Klassen- und Einzelpreise. Jetzt für die Frühlingsaktion anmelden!

Weitere Informationen: [www.bike2school.ch](http://www.bike2school.ch)

## Idee für ein cooles Schulprojekt – aber kein Geld?

Die Jürg Burkard-Stiftung unterstützt weiterhin gerne Projekte und Unternehmungen von Schulen (schulisch und ausserschulisch) finanziell, ausgenommen sind Sportprojekte. Schulleitungen, die für ein Schulprojekt in ihrer Schule auf Finanzsuche sind oder Lehrpersonen, die für ihre Klasse oder einzelne Kinder oder Jugendliche Beiträge der Stiftung beanspruchen möchten, können ihre Gesuche dem Präsidenten des Stiftungsrates per Post einreichen. Die Gesuche müssen einen Projektbeschrieb mit Zeitplan und ein Budget umfassen.

Auskunft: Peter Abegglen, Präsident des Stiftungsrates: Tel. 071 344 26 60

Adresse für die Einreichung von Gesuchen:  
Jürg Burkard-Stiftung, Peter Abegglen, Bruggmoos 17, 9042 Speicher



**swch.ch**

schule und weiterbildung schweiz

## **Sommerkurse swch.ch**

**wo weiterbilden freude macht  
10.–21. Juli 2017 St. Gallen**

**Sie besuchen einen Kurs swch.ch,**

**weil Sie eine Kombination  
zwischen Lernen und  
Entspannen, zwischen Arbeit  
mit Lehrpersonen aus allen  
Stufen und Regionen der  
Schweiz und einem attraktiven  
Rahmenprogramm suchen?**

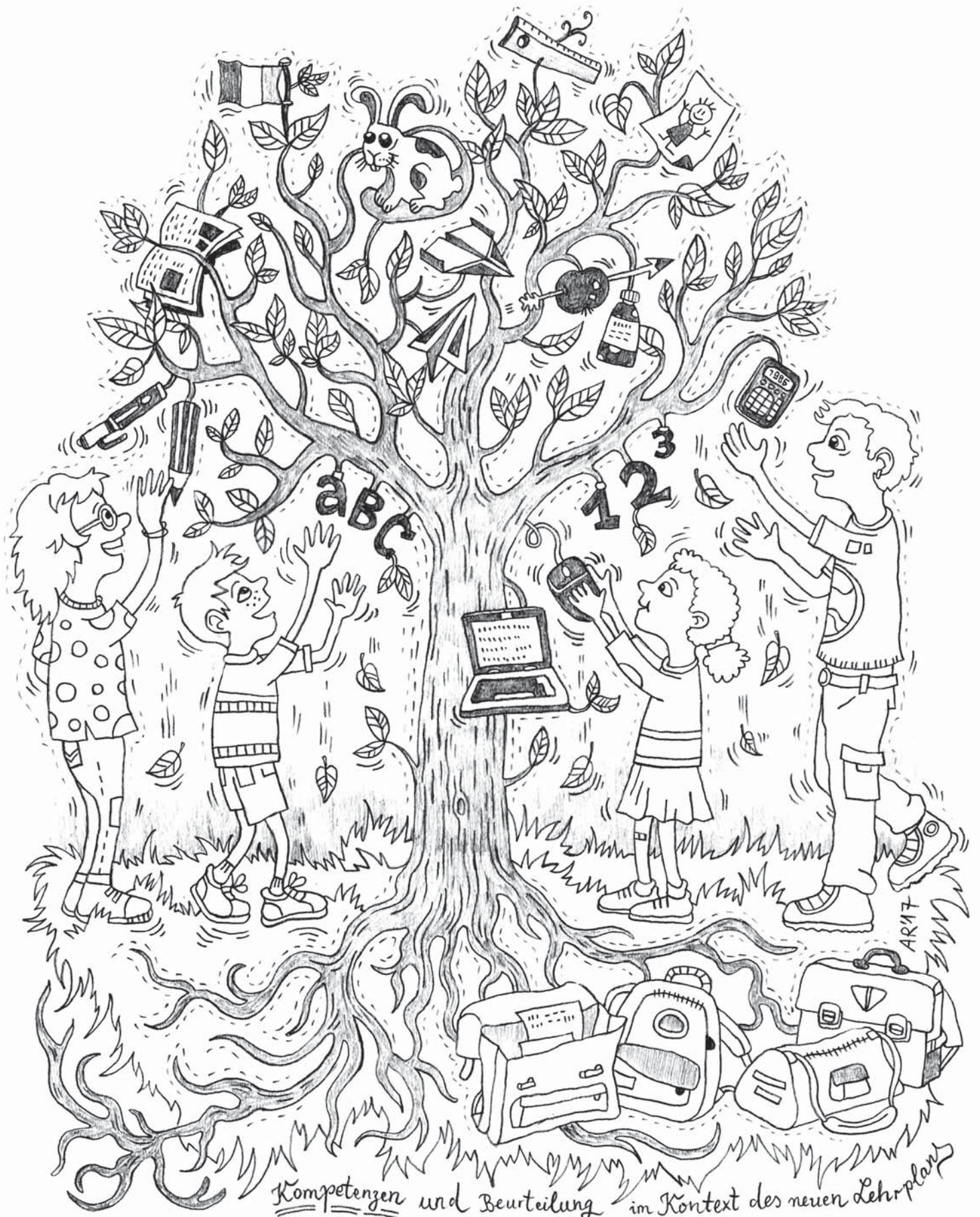
**weil die Kurse praktisch vor  
Ihrer Haustüre stattfinden?**

**Anmeldungen unter  
[www.swch.ch/de/shop/kurse.php](http://www.swch.ch/de/shop/kurse.php)**

**swch.ch  
Bennwilerstrasse 6 · 4434 Hölstein  
[info@swch.ch](mailto:info@swch.ch) · 061 956 90 70**







Kompetenzen und Beurteilung im Kontext des neuen Lehrplans